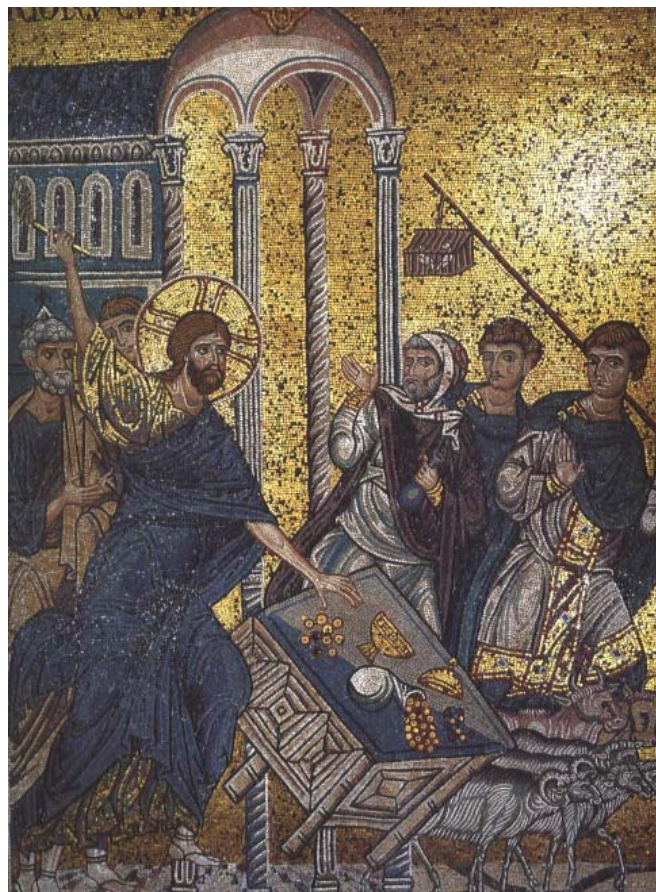


Grundseminar des Glaubens - Teil 8

Ich aber sage euch...

Jesus und der Konflikt mit der Religion



Der Restaurator

Als ich siebzehn Jahre alt war, hat mich mein Vater samt meinen Ölgemälden nach Wien mitgenommen, um mich einer seiner Bekannten aus Studentenzeiten vorzustellen, einer Professorin für angewandte Kunst. Damals stand für mich wirklich im Raum, ob ich nicht Maler werden könnte. Die Professorin hat, nachdem sie meine Bilder angesehen hatte, zu meinem Vater nur trocken gesagt: „Der wird ein Maler!“ Nun, es ist dann doch alles anders gekommen. Trotzdem ist mir vieles aus dieser Begegnung hängen geblieben, auch die Aussage, dass man von der Malerei alleine nicht leben kann. Ich müsste zusätzlich einen „Broterwerb“ ausüben, etwa als Bühnenbildner oder Restaurator. Die Arbeit des Restaurators hat sie mir näher beschrieben und mir auch Werke gezeigt, die, soweit ich mich erinnere, von ihren Schülern wiederhergestellt wurden. Da ist wirkliche Kunstfertigkeit verlangt, damit am Ende ein Bild, das zerschnitten oder

vielfach übermalt wurde, wieder in seiner ursprünglichen Schönheit sichtbar wird. Restauratoren arbeiten auch oft in Kirchen und legen alte Fresken frei, die hinter dicken Schichten von Verputz in Vergessenheit geraten waren. Diese Tätigkeit hätte mich durchaus interessiert und interessiert mich immer noch. Und ich sehe, dass es auch andere Bereiche gibt, die einem „Restaurator“ ein reiches Betätigungsfeld bieten. Heute ist das für mich der Bereich des christlichen Glaubens.

Der Schock

Die gegenwärtige Glaubenskrise hat viel damit zu tun, dass die ursprüngliche Frische des Evangeliums zum Teil hinter dicken Schichten von Verputz verlorengegangen ist. So manche spätere „Erklärungen“ zur ursprünglichen Botschaft haben sie eher verdunkelt als erhellt. Ein altes Problem begleitet den Bereich der „Religion“ von Anfang an. Es war für mich vor einigen Jahren ein Schlüsselerlebnis, als ich wieder einmal die Wehrufe

Jesu gegen die Schriftgelehrten, die Priesterschaft und die Pharisäer aus dem Matthäusevangelium (Mt 23) gelesen habe. Plötzlich verstand ich: Jesus meint ja mich, der meint uns, die Kleriker, die Verwalter der „Religion“! Haben wir nicht wiederholt, was Jesus so beklagt hat? Haben wir uns nicht wieder zwischen die Menschen und Gott geschoben, obwohl Jesus allen gesagt hat, dass jeder unmittelbar mit ihm verbunden ist? Lassen wir uns nicht wieder „Vater“, „Lehrer“ und „Meister“ nennen, obwohl Jesus gesagt hat, dass nur noch einer unser Vater sein soll: der im Himmel, und dass es nur noch einen Lehrer geben soll: Christus - wir alle aber seien Geschwister? Haben wir nicht auch wieder einen Wust an Gesetzen und Regeln erfunden und den Menschen auferlegt, die das Leben nur kompliziert machen? Haben wir nicht wieder die Türen zum Himmelreich verschlossen und - wie Papst Franziskus das heute sagt - davor ein Zollhaus aufgebaut, um nur die hin-

einzulassen, die wir für würdig erklären? Würden wir, die Kleriker, nicht genauso aufschreien wie der Besessene in der Synagoge von Kafarnaum: „Was haben wir mit dir zu tun, Jesus von Nazaret?“ Fragen über Fragen. Seit damals habe ich angefangen, die Evangelien neu zu lesen. Ich habe versucht, alte Gewissheiten und Deutungen zu verlernen, um noch einmal die ursprüngliche Wucht dieser „ganz neuen Lehre“ zu erleben, die Jesus mit Vollmacht verkündet hat.

Eine ganz neue Lehre

Die „ganz neue Lehre“, die damals in der Synagoge von Kafarnaum so viel Aufsehen erregt hat, ist nun auch schon zweitausend Jahre alt. Im Laufe der Zeit haben sich viele „Sedimentschichten“ darübergerlegt, die tatsächlich auch „sedierend“ - also beruhigend - wirken, so dass viele gar nicht mehr verstehen, was die Aufregung in der Synagoge verursacht haben könnte. Wenn diese Sedimente abgetragen werden, kann das heute wieder zu einer heilsamen Beunruhigung führen und vielleicht das Evangelium für viele neu zum Leuchten bringen. Im Markusevangelium, das uns diese Szene überliefert hat, wird ja zunächst gar nichts über den Inhalt dieser Lehre gesagt. Aber allein an dem, was Jesus im Anschluss tut, können wir erahnen, was die Inhaber religiöser Ämter so empört hat, dass sie schließlich zur Überzeugung kommen, dass Jesus als Gotteslästerer den Tod verdient.

Das Gesetz des Lebens

„Weg von mir ihr Gesetzlosen!“ (Mt 7, 23). Jesus warnt in seiner Bergpredigt, nicht leichtfertig auf falsche religiöse Gewissheiten zu bauen. Es könnte sein, dass gerade solche, die meinen, vor Gott gerecht zu sein, am Ende als „Gesetzlose“ bezeichnet werden. Aber wie ist das zu verstehen, da Jesus selber die religiösen Gesetze seiner Zeit immer wieder gebrochen hat, zum großen Ärgernis der Frommen? Doch gerade da entspinnt sich

der Konflikt: Jesus deckt auf, dass viele der Gesetze von der Priesterschaft und den Gesetzeslehrern kommen, also gar nicht von Gott, sondern von Menschen stammen. Gottes Gebot ist überwuchert von menschlichen Überlieferungen, die es so um seine Kraft bringen. Das Gesetz Gottes ist aber das Gesetz des Lebens selbst. Jesus begegnet den Menschen mit dieser Kraft des Lebens, ja er selber ist das Leben, das sich den Menschen schenkt. Wie das zu verstehen ist, zeigt uns sein Umgang mit den Menschen.

Nicht Verdienst sondern Bedürfnis

Allein die Erinnerung daran, dass der Vater seine Sonne aufgehen lässt über Guten und Bösen, dass er regnen lässt über Gerechte und Ungerechte (vgl. Mt 5, 45) macht klar, dass Gott niemanden aus seiner Liebe ausschließt und dass man diese Liebe nicht verdienen muss. Auch Jesus gibt den Menschen nicht, was sie verdienen, sondern was sie brauchen. Der Aussätzige braucht die Berührung, und Jesus tut es, obwohl es verboten ist. Der Gelähmte muss hören, dass seine Schuld für Gott kein Problem darstellt, sondern längst vergeben ist. Ohne dass er darum bittet, hört er, dass ihm vergeben ist. Das ist es, was er braucht, um aufstehen und gehen zu können. Ein Opfer im Tempel ist dafür nicht mehr nötig (Mt 9, 1-8) Der Zöllner braucht jemanden, der ihm ein neues Leben zutraut, obwohl alle anderen ihn schon abgeschrieben haben (vgl. Mt 9, 9-10). Jesus macht dieses neue Leben allein dadurch möglich, dass er ihn ruft. So wie der Vater die Sonne aufgehen lässt über Bösen und Guten und nicht fragt, wer diese nun verdient, so hält Jesus mit allen Menschen Tischgemeinschaft. Von niemandem verlangt er, bestimmte Kriterien zu erfüllen, um Mahlgemeinschaft mit ihm haben zu können. Hinausgeworfen werden nur jene, die meinen, ein Recht zu haben, Sünder auszuschließen. Und auch diese müssen nur draußen bleiben, bis sie

gelernt haben, was es heißt: „*Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer*“ (Mt 9, 13). Jesu Auftreten und Handeln ist provokant. Auch heute noch.

Die Aufrichtung des Menschen

Zum Schlimmsten, das Jesus in den Augen der Mächtigen tun konnte, gehört, dass er allen Menschen unterschiedslos die gleiche Würde zuspricht - und mehr noch, dass er sie ermächtigt, selbst zu gehen (vgl. Joh 5, 8), selbst zu sehen (vgl. Joh 9, 7) und in Freimut zu reden. Der einst Blinde, dem Jesus nicht nur das Augenlicht schenkt, sondern den er auch zur Einsicht bringt, wird deshalb aus der Synagoge hinausgeworfen. Dort kann man keine Leute brauchen, die selber sehen und selber denken. Im Denken der Pharisäer können es nur dämonische Mächte sein, die den einst Stummen die Stimme wieder geben und sie zum Reden bringen (vgl. Mt 9, 32-34). Jesus dagegen klagt, dass die vielen Menschen - egal ob in den Synagogen oder auf dem Land - müde und erschöpft sind wie Schafe, die keinen Hirten haben (vgl. Mt 9, 36). Ein hartes Urteil über jene, denen das Hirtenamt übergeben war.

Glaube und/oder Religion?

Seit der evangelische Theologe Karl Barth die strenge Unterscheidung zwischen „Glaube“ und „Religion“ zum Ausdruck brachte, wurden wir auf ein heikles Problem aufmerksam gemacht. Man muss die Trennung nicht ganz so scharf sehen, wie dieser Theologe. Doch es ist wohl wahr: Wo „Religion“ draufsteht, ist oft sehr viel Menschengemachtes drin, wohingegen Gott oft nur schwer zu finden ist. Weil Jesus das für seine Zeit aufgedeckt und die Menschen an ihre ursprüngliche Würde erinnert hat, wurde er von den religiösen Autoritäten, die um ihre Macht gefürchtet haben, umgebracht. Doch Jesus lebt, und er schenkt seinen Geist, der zu jeder Zeit hilft, Sedimente abzutragen und den Ursprung freizulegen. *P. Clemens*